

manche Missionsorganisationen gespült haben, z. B. in Österreich. Hochpolitisch wird es im letzten Beitrag, in dem Juliana STRÖBELE-GREGOR die evangelikal-fundamentalistische Mission in Lateinamerika behandelt, wo im Unterschied zu allen anderen Fällen Christen von Christen missioniert werden, nicht ganz zu Unrecht unter Verweis auf das Versagen des dortigen traditionellen Katholizismus. Trotz Allianzen mit mehr oder weniger blutrünstigen Diktatoren und dem US-Imperialismus ergibt sich aber vor allem in jüngster Zeit kein eindeutiges Bild mehr, denn die Aktivitäten beschränken sich nicht mehr auf soziale Nothilfe und Bereitstellung von Bildungschancen für die Unterschichten bei gleichzeitigem Konservatismus. Neo-Pfingstler bieten inzwischen Aufstiegschancen und Aufstiegs-ideologie für Mittelschichtaspiranten bei liberaler politischer Ausrichtung bis hin zur Kooperation mit fortschrittlichen Katholiken. Natürlich sind die Beiträge etwas uneinheitlich. Die Autorinnen und Autoren befassen sich als Nicht-Theologinnen und Nicht-Theologen aber durchweg, wie der Herausgeber bereits einleitend feststellt, mit den komplexen kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Dimensionen der missionarischen Praxis. Dagegen ist zwar ganz und gar nichts einzuwenden, aber der spirituelle Aspekt, der nach missionarischem Selbstverständnis eigentlich im Mittelpunkt zu stehen hat, kommt dabei bisweilen unverdient zu kurz, extrem bei dem Unsinn, den Ian WOOD – oder sein anonymen Übersetzer? – auf S. 27 über den Unterschied von Arianern und Katholiken schreibt, oder bei Dagmar BECHTLOFF, wo es nur noch um Modernisierungspolitik geht. Auf der anderen Seite ist zwar viel von Macht und Politik die Rede, es gelingt aber nicht, den ziemlich evidenten Zusammenhang von politischer und ökonomischer Hard Power und kultureller und religiöser Soft Power, von Konversion in der anomischen Situation politischer und kultureller Desintegration einerseits, von Abstoßung der fremden Kultur bei intakten Machtverhältnissen oder Re-Integration andererseits, umfassend auf den Begriff zu bringen. Zumindest der Herausgeber hätte seine Überlegungen zu Inklusion und Exklusion in diesem Sinne ausbauen können.

Wolfgang Reinhard / Freiburg im Breisgau

Healey, Joseph G. / Hinton, Jeanne (Eds.)

*Small Christian Communities Today -
Capturing the New Moment*
Orbis Books / Maryknoll 2005, 237 S.

Kirchliche Basisgemeinden, Kleine Christliche Gemeinschaften, Hauskirchen, Glaubensgruppen: Sie tragen die unterschiedlichsten Namen, vertreten verschiedene theologische und kirchliche Richtungen, existieren auf allen Kontinenten unter beinahe

gegensätzlichen Bedingungen und geben sich je andere Formen des Lebens, des Glaubens und des Engagements. Kleine Christliche Gemeinschaften, wie sie in diesem Buch vorgestellt werden, haben dennoch vieles gemeinsam, was sie über alle Pluralität hinweg verbindet. Sie sind – und sie verstehen sich in aller Regel selbst so – ein »neuer Weg, Kirche zu sein«. Joseph HEALEY, katholischer Ordenspriester aus den USA, der in Tansania lebt, und Jeanne HINTON, anglikanische Journalistin und Mitglied eines ökumenischen Programms für Kleine Christliche Gemeinschaften in Großbritannien, haben sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts auf die Reise durch alle Kontinente gemacht, um neuen Weisen, in kleinen, engagierten und spirituell motivierten Gemeinschaften Kirche zu leben, auf die Spur zu kommen. Sie vereinen in diesem Band mehr als zwei Dutzend Beiträge aus der ganzen Welt, von Laien und Amtsträgern verschiedener christlicher Konfessionen, die über ihre Erfahrungen mit dem Leben in und der Organisation und Begleitung von Kleinen Christlichen Gemeinschaften berichten.

Über alle Kontinente wird dabei sichtbar, dass diese Gemeinschaften aus einer tiefen, persönlichen und gemeinschaftlichen Spiritualität leben. Gerade in einer Zeit, in der viele Menschen die persönliche Gottesbeziehung in den Großkirchen nur noch schwer finden, gelingt es den Gemeinschaften, den Einzelnen und die Einzelne in seinem/ihrer Weg vor Gott ernst zu nehmen und zu begleiten. Zugleich wird auf allen Kontinenten deutlich: Ein soziales, politisches oder diakonisches Engagement, das aus dem Glaubensleben der Gemeinschaft erwächst, ist notwendiger Bestandteil dieser Spiritualität, ohne den das Gemeinschaftsleben erlahmt.

So unterschiedlich die einzelnen Formen gelebter geistlicher Gemeinschaft sind, haben sie dennoch aus diesem Grund eines gemeinsam: Sie verbinden Glauben und alltägliche Erfahrung. Bibel-Teilen, *révision de vie*, Sehen-Urteilen-Handeln und zahlreiche andere Methoden, die in Kleinen Christlichen Gemeinschaften praktiziert werden, beruhen auf diesem Prinzip: Im persönlichen Gespräch werden die Alltagserfahrungen darauf hin untersucht, was sie im Licht des Glaubens bedeuten. Auf diese Weise werden auch der Glaube und die biblischen Erfahrungen alltäglich gelebte Wirklichkeit.

Kleine christliche Gemeinschaften sind daher – nach der Erfahrung der Autorinnen und Autoren dieses Buches – geeignete Orte des Glaubenswachstums und der geistlichen Reife. Sie sind die kleinste Zelle der Kirche, weil sie nicht nur Laboratorien sind, in denen über Glaubensdinge gesprochen wird, sondern weil in ihnen der Glaube selbst Realität wird, kirchliches Leben sich in seiner Fülle vollzieht. Diakonie, Glaubens-

zeugnis, Aufbau der Gemeinde, Liturgie und Gebet gehen in diesen Gemeinschaften Hand in Hand. Sie stellen daher einen »neuen Weg, Kirche zu sein« – wie auf vielen Kontinenten inzwischen gesagt wird – dar, da sie selbst Kirche sind. Einige Beispiele aus den Erfahrungsberichten: Engagement der Basisgemeinden in sozialen Bewegungen (13), diakonischer Einsatz zugunsten der noch Ärmeren (28), Gemeinschaften als Basis der Neustrukturierung von Pfarreien und Diözesen (39), Initiation von Erwachsenen in Kleinen Christlichen Gemeinschaften (55), Überwindung von Ethnozentrismus und Rassismus (98), Gemeinde als Lebensgemeinschaft (100), Basisgemeinde als Trägerin sozialer Kooperativen (118), Inkulturation in kleinen christlichen Gemeinschaften (128), Ökumene in und durch Gemeinschaften (144), Glaubensweitergabe an Kinder und Jugendliche (146). Zusammenfassend könnte man mit den Herausgebern sagen: »Es geht um die Transformation von Kirche und Gesellschaft.« (115).

Auch Probleme in den Gemeinschaften werden in diesen Erfahrungsberichten nicht verschwiegen. Viele Gemeinschaften sind noch auf dem Weg, die hohen Zielvorstellungen einzulösen, die sie sich selbst stellen. Oft fehlt es am gesellschaftlichen, diakonischen Engagement. Auch Konflikte mit der kirchlichen Obrigkeit oder gar »innerkirchliche Verfolgungen« (33) werden reflektiert. Insgesamt verschmelzen diese Berichte jedoch zu einem Dokument der Chancen und Hoffnungen, die sich mit dem Phänomen der Kleinen Christlichen Gemeinschaften verbinden.

Die große Leistung dieses Bandes ist seine Pluralität und Narrativität. Es kommen sehr unterschiedliche Erfahrungen zu Wort, die sicher nicht alle nach dem Geschmack jedes/r einzelnen Lesers/Leserin sein werden. Es wird auch deutlich, wie sich die Bewegung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften auf allen Kontinenten, aber besonders in Lateinamerika, Asien und Afrika seit dem Zweiten Vatikanum und als Reaktion auf seine Lehre von der Kirche gleichzeitig und sehr ähnlich entwickelt hat. In den vergangenen 30 Jahren hat sich manche Diözese weltweit das Prinzip, eine »Gemeinschaft von Gemeinschaften« zu sein, zu eigen gemacht und die Entwicklung und Begleitung von Gemeinschaften zum Schwerpunkt ausgerufen. Einige der Erfahrungsberichte reflektieren beachtliche Ergebnisse.

Eine besonders interessante Entwicklung stellen Partnerschaften zwischen Gemeinschaften auf verschiedenen Kontinenten dar, die auf ihre Weise Kirche in ihrer lokalen und ihrer universalen Form zugleich leben. Die neuen Kommunikationsmittel, die das Internet bietet, können diese Form, Weltkirche zu erleben, in den kommenden Jahren noch beflügelnd.

Angesichts dieser Erfahrungen stellt sich die Frage nach der Mission in einem ganz neuen Licht. Gemeinschaften im Norden leben von den Glaubenserfahrungen ihrer Schwestergemeinschaften im Süden. Missionskirchen setzen ganz auf die persönliche Überzeugung und die Subjektwerdung der neuen Christinnen und Christen in den Gemeinschaften, zu denen sie eingeladen werden. Dialog und geistlicher Austausch werden zum Grundprinzip der Mission, auch in den Kirchen des Nordens. Mission richtet sich nicht nur an die NichtchristInnen, sondern auch an die nicht aktiven Mitglieder der christlichen Kirchen. Spiritualität und Diakonie werden als Einheit verstanden – Mission und Entwicklungshilfe sind nicht von einander zu trennen.

Dieses Buch kann daher sowohl die Missionswissenschaft als auch die Pastoral und Seelsorgeplanung in unseren mitteleuropäischen Diözesen bereichern. Sehr hilfreich sind für das Arbeiten mit diesem Buch zahlreiche Adressen, Internetverweise, eine ausführliche Bibliografie und andere Tipps im Anhang. Ein umfangreiches AutorInnenverzeichnis enthält neben Kontaktadressen ausdrücklich die Einladung zur Rückmeldung und Kontaktaufnahme. Auf diese Weise kann das Buch auch zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung anregen.

Stefan Silber / Sailauf

Holztrattner, Magdalena (Hg.)

Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?

(Salzburger Theologische Studien 26)

Tyrolia / Innsbruck 2005, 432 S.

In einer Zeit, in der es zunehmend chic erscheint, vom »Ende der Befreiungstheologie« zu reden, überrascht der vorliegende Sammelband, der von der jungen Salzburger Theologin Magdalena HOLZTRATTNER herausgegeben wurde. »*Armut führt zum Tod*« (Vorwort, 9), lautet der erste Satz dieses Buches, das sich im interdisziplinären Gespräch und mit spürbarem Engagement der Herausforderung stellt, »wie und warum Armut vermieden und vermindert werden soll« (11). Der theologische Begriff der »vorrangigen Option für die Armen« erscheint hier keineswegs als veraltet, sondern als aktuelle, ja drängende Thematik in lokalem und globalem Kontext. Fünf inhaltlichen bzw. methodischen Schwerpunktbereichen zugeordnet, leisten insgesamt 25 Autorinnen und Autoren einen Beitrag zur Klärung, Reflexion und kritischen Weiterentwicklung des Verständnisses von »Armut«.

Nach einer einleitenden Analyse (I) des zentralen Begriffs »*opción por los pobres*« (Marietta CALDERÓN), der im kirchlich-theologischen Sprach-